

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Verleger 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — **Preis für die Redaktion** abends  
von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr. — **Telephonruf 274.**

**Insertionsgebühr:** Für die 6 gepaltene Korpus-  
seite oder deren Raum 20 Pf., für Briefe in  
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Notizen außerhalb des Inlandtarifs  
40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen  
Inserate entgegen. — **Telephonruf 274.**

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 83.

Mittwoch, den 10. April 1912.

152. Jahrgang.

### Die Teilung der Erde.

In den achtziger Jahren des verflohenen Jahrhunderts fiel das Wort von einer „Ära der großen Mäandrigkeit“, in der wir leben. Es mag sein, daß wir in jenen Jahren großer Gärungen und Umwertungen auf allen möglichen materiellen und geistigen Gebieten nicht klar erkannt, wohin die Fahrt ging. Vieles Alte lag schon umgestürzt da, an die großen neuen sozialen und wirtschaftlichen Probleme war man kaum erst herangetreten, die uns heute bewegenden Nachfragen der Weltpolitik waren noch nicht aufgerollt. Wir hatten manches abgetan und mit manchem aufgeräumt, was früher notwendig und wertvoll erschienen war. Der Geist einer neuen Zeit war aber noch nicht eingetreten, und bangend, feilschende Verarmung fürchtend, lauschte man auf die heranrutschenden, noch unverständlichen ehernen Klänge des neuen Zeitalters. So durchzitterte weniger Mäandrigkeit der Welt, als ein leises Wehe um das Vergangene und eine tiefende Ungewißheit dem heraufziehenden Neuen gegenüber.

heute haben wir die Symphonie der neuen Zeit lange erfährt und in uns aufgenommen und marschieren, einem unerbittlichen Gesetze folgend, dröhnenden Schrittes inmitten der Völker, die, umbraut von eisernen Klängen des harten Zeitalters der Arbeit, an die Teilung der Erde herangetreten sind.

Eines der letzten Worte des großen Kaisers Wilhelm lautete: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein.“ Ein Wort, das als Leitmotiv unserer Tage gelten kann. Gab es eine „Ära der großen Mäandrigkeit“, so liegt sie heute weltersen hinter uns. Wenn unser Volk müde sein wollte, so müßte es sich überwinden an den Bergand sehen und aufbauen, wir andere Völker der Erde den Stempel ihres Wehens aufdrücken.

Die großen Nationen sammeln ihre Kräfte. Völker, die vor wenigen Jahrzehnten noch zu schlummern schienen, sehen wir heute an ihrer Wiedergeburt, an einem Verjüngungs- und Auferstehungswert arbeiten. Kienstaaten, wie Rußland, die Türkei, China, Japan, Persien sind innerhalb kurzer Jahre zu konstitutionellen Regierungsformen übergegangen, die den Nationen eben eine ungleich höhere Spannkraft, ein weit größeres Selbstgefühl und Verantwortlichkeitsbewußtsein verleihen, als die ferile Staatsform der absoluten Monarchie, die in dem verfeinerten Mechanismus des modernen Weltgetriebes die Entwicklung eines Volkes weder zu überhauen, geschweige denn zu leiten vermag. So haben jetzt fast alle bedeutenden Völker der Erde die Leitung ihrer Geschicke auf konstitutionellen

Grundlag ein in die eigenen Hände genommen und sind rastlos, mit voller Anspannung aller Kräfte an der Erweiterung ihres politischen und wirtschaftlichen Machtgebietes und Einflusses tätig.

Unser Nachbar im Osten, Rußland — ein wahres Land der Zukunft, — dehnt mächtig die gewaltigen Glieder. Im Besitze unermeßlicher naturfähiger Ländereien, die heute noch entweder brach liegen oder durch veraltete Wirtschaftsmethoden nur unvollkommen ausgenutzt werden, kann Rußland ruhig und unbeengt an die richtige Ausbeutung und Verwendung seiner unerschöpfbaren Naturreichtümer und damit an den Ausbau einer Entwicklung gehen, deren Ziele und Größe sich heute jeder Berechnung entziehen. In den riesigen Steppengebieten, die sich — wirtschaftspolitisch bisher kaum beachtet und auf ihrer Million Quadratkilometern von kaum 3 Millionen Menschen bewohnt — östlich über die unteren Wolgalaufs ausdehnen, verfügt dieses Reich über die größten Viehweiden der Erde. Im Norden seines europäischen Besitzes dehnt sich ein Waldgebiet aus, größer als das Deutsche Reich. Ural und Kaukasus harren der Erschließung ihrer mineralischen Reichtümer. Der ganze Süden und Südosten muß bei wachsender Bodenkultur zu einer Kornkammer werden, die Deutschland doppelt an Ausdehnung übertrifft. In Zentralasien entsteht ein Baumwolltrapez, der nicht nur die russische Industrie von der ausländischen Baumwolleneinfuhr unabhängig machen, sondern bald auch anderen Ländern von seinem Ueberflusse liefern wird. Sibirien nimmt alljährlich eine halbe Million Ueberflüsse auf und im europäischen Rußland ist bei intensiverer Wirtschaft noch reichlich Platz für 200 Millionen Menschen, wenn man erwägt, daß die bestbesiedelten Provinzen heute noch nicht die Hälfte der deutschen durchschnittlichen Bevölkerungsziffer auf den Quadratkilometer aufweisen.

In Jahrzehnten, wenn die Bevölkerung Mitteleuropas sich verdoppelt haben wird, wird seine Naturwirtschaft vorwiegend von Rußland abhängen, selbst wenn bis dahin Westpotenzen erschlossen und bewässert sein sollte.

Großbritannien hat die reichsten Lender der Welt verschlungen und schreitet noch immer von Erwerb zu Erwerb. Frankreich baut sich in den schönsten Randgebieten des Mittelmeeres und des südlichen Atlantischen Ozeans ein blühendes und herrliches Kolonialreich aus, das von den heimischen Küsten aus leicht zu erreichen und zu beherrschen ist. Oesterreich-Ungarn hat zwei zukunftsreiche, wenig besiedelte Provinzen dicht an

seinen Grenzen erworben. Italien greift mit fühner Hand nach dem letzten freien Küstengebiet des Mitteländischen Meeres. Selbst Spanien, dem man gar keine größere Initiative mehr zutraute, machte sich mit Clan, Zähigkeit und Geschick auf marokkanischem Boden anständig. Und die Türkei, die mit bewundernswerter Tapferkeit im ungleichen Kampfe um Tripolis ausfiel, verfolgt an der persischen Grenze eine starke, aggressive Politik, hält im Yemen die unruhigen Araber in Schach und zwingt durch ein festes, achtungsgebietendes Verhalten auch auf dem Balkan die bedeutungslosen Nachbarn zum Ruhehalten.

Und Deutschland? Fest eingewängt liegt es da im Herzen Europas. Ein wertvolles „Land der Mitte“. Nur jehen ihm die weiten, Spielraum gewährenden Vorländer. Es hat sie im Laufe der Geschichte hingegeben mit vielen Volksgenossen, die fremden Nationen als Kulturbringer dienen mußten. Aber die gewaltige, unerwüßliche deutsche Volkstrait schuf auf dem Boden der Väter ein großes und starkes Reich, bewohnt von bald 70 Millionen wehrhafter und intelligenter Menschen. Ein Reich, das sich durch vier Jahrzehnte in mächtiger Konzentration der Kräfte entwickelt hat, ein Volk, dessen Stoßkraft ohne gleichen sein muß.

Seit sich nun unser Volk, durch die Geschichte längst dazu berufen, aber erst durch die neuere Entwicklung dazu gedrängt, auf die Bahnen der Weltpolitik begeben hat, wird es von den Nachbarn wenn nicht mit Gehässigkeit und Feindschaft, so doch mindestens mit unvolkommenem Mißtrauen verfolgt. Die politische Aufarbeitung der deutschen Nation war den glücklicheren Rivalen, die längst gewöhnt waren, den Deutschen als einen vertrauenswürdigen Schutzmantel im Reiche der Sentimentalität und Romantik zu betrachten, ein Grauel. Und plötzlich steht die Welt dieses Volk mit raschen Schritten auf das Gefilde der Tat ein und in glücklichem Wettbewerb die Vorangetommenen überholen.

Die Gegner unserer Entwicklung schlossen sich zusammen und es begann jene Politik der Eintreibung, deren Bestehen von den Beschwichtigungsmächthörbarieren zwar abgeleugnet wurde, über deren weitem Florieren aber uns die Markoffrisse des vergangenen Jahres belehrt hat. An der Spitze der gegen uns gerichteten Verbrüderung marschieren Politiker eines stammermandten Volkes, mit dem wir noch nie in feldbe gelegen haben. Durch ein solches Wühlen gegen unsere noch lange nicht ausgebauten Weltstellung, gegen unsere Geltung in der Weltpolitik werden Stimmungswerte geschaffen, mit denen

### Im Klosterhof.

Roman von Anny Wotje

5) Heller Gejang drang zu ihr herüber. Welch schöne, ernste, männliche Stimme. Käte lauschte fast atemlos den Weg entlang.

Seht unterschied sie die Worte:

„Junge Kofe, halb nur erschlossen, blicktest so feuch, blicktest so rein.“

„Junge Kofe, strahlst von des Abendlichts Blut umflossen, herrlich im lichten, im himmlischen Schein.“

Käte wollte sich tiefaufatmend erheben, aber schon stand der Sänger vor ihr.

„Junge Kofe,“ war das einzige, was er, den Hut lüftend, über die Lippen brachte.

Käte erröte tief. Wie in Blut getaucht leuchteten ihre Wangen, während sich die dunklen Wimpern wie ein Schleier über die strahlenden Blauaugen legten.

„Gott zum Gruß, schön Dornröschen,“ sagte der Fremde ehrerbietig, noch immer den Hut in der Hand haltend, „darf ein neugieriger Wanderer im Schatten dieser Dornhecken ein wenig ruhen?“

„Wenn sie nicht stehen, immerhin,“ gab Käte, die ihre Fassung wieder gefunden hatte, zurück.

Der Fremde lächelte und sah mit seinen lichten blauen Augen tief in die ihren.

„So will ich für Eure Huld Euch gar sinnig durch ein Märlein danken. Wollt Ihr es hören?“

Käte nickte halb übermüht lächelnd, halb staunend fragend.

„Die Guntt sei Euch gewährt,“ sagte sie, mit drohlicher Genauigkeit des Fremden Ton nachahmend, und wie ein kleines Prinzgehen auf den Raum zu ihren Füßen deutend. Der jun-

ge Mann lächelte fein und nahm ungeniert auf dem weichen Moosboden Platz.

„Wie eigenartig und hübsch er aussieht,“ dachte Käte und blickte mit gönnerhafter Miene von ihrem erhabenen Standpunkt in der alten Klostermauer auf den Fremdling herab.

Und sie hatte recht. Auf der blaffen, ersten Denkerstin, auf dem von einem großen, lichtblonden Vollbart umrahmten Gesicht lag ein unsagbarer Ausdruck geistiger Vornehmheit. Die blauen Augen waren voll flammender Begeisterung in die Ferne gerichtet, während er einige Minuten sann.

Käte entblätterte sinnend eine Rose, da begann der Fremde:

„Im Schatten eines alten Klosters da blühte ein gar herrlich Blümlein. Ein Köschgen wars, hold und lenzestrich. Dem Blümlein dünkte es ein gar köstlich Ding, ewig und immer im Klostergarten zu blühen und seinen süßen berauschenden Duft emporsend zu düften zu den Mauern des alten Klosters, in denen längst alles Leben erstorben war. Da kam eines Tages ein frühlicher junger Wandersmann und sah das taufrische Blümlein.“

„Geh mit mir,“ sagte er freundlich, „ich trage Dich fort in eine schönere Heimat und hege und pflege Dich an meinem Herzen.“

Das Köschlein schüttelte das feine Köschgen. „Ich gehöre zum Kloster,“ sagte es einfach. Da wurde der Wandersmann traurig und ging still von dannen. Aber aus der Ferne klang ein gar süßes Lied zu dem Köschlein noch lange herüber, das der Fremde sang:

„Junge Kofe, reizende, hehre, ded mit dem Laub Dein zartes Rot, daß nicht des Sturmes Gewalt Dich verzehre, früh Dir bereitet wohl grauemann Tod.“

Da zog es wie leise Sehnsucht in der Rose Herz.

„O, war ich mit ihm gegangen,“ dachte das Blümlein, „wie wohl wäre mir an seinem Herzen, und wie köstlich könnte ich

ihn durch meinen süßen Duft berauschen und sein Leben schmücken.“

Aber der Wanderbursche hörte es nicht, er war weiter gezogen. Ueber Nacht aber, da umtoste ein arger Wind das alte Kloster und am Morgen lag das Köschlein gebrochen am Boden, bleich und tot.“

„Versteht Ihr die Mär, Jungfräulein?“ schloß der Erzähler und sah fragend zu Käte hinauf.

Die Kleine hob das wie in Purgurglut getauchte Köschgen und sah weithin auf zu den ernsten, geheimnisvollen Fichten des nahen Waldes, um deren Spitzen die letzten Sonnenstrahlen zitterten.

„So reden die Dichter,“ sagte sie leise. „Ach,“ fuhr sie plötzlich fort, beide Hände gegen die Brust pressend und schnell von ihrem erhabenen Sitz herabspringend, „ich möchte doch zu gern ein mal ein Dichter sehen!“

„Ein Dichter steht vor Euch,“ sagte der Fremde bescheiden, sich ebenfalls erhebend, mit leichtem Nicken, das sein Antlitz wahrhaftig erklärte.

„Was, Sie, Sie sind ein Dichter?“ rief Käte überrascht und bestürzt aus, unwillkürlich wieder in ihren gewöhnlichen Ton verfallend. „Ein Dichter? Ein wirklicher und wahrhaftiger Dichter? Ach, lassen Sie sich doch mal genau besehen, bitte so — also wirklich ein Dichter? Ach, was wird Tante Neutchen und Anne-Dore sagen — ein Dichter!“

„Das möchte ich auch gerne wissen,“ lachte der Fremde, und die Haden gar nicht so wie ein Dichter, sondern wie ein ganz schneidiger Leutnant zusammen klappend, sagte er läutig: „Hellmut Bergmann, Doktor der Philosophie, Besitzer sämtlicher Ehrenrechte, Dichter und Schriftsteller, einiger Sprohling der Frau verwitweten Rittergutsbesitzer Bergmann und ehelicher Welter der reizendsten Koufine, die man sich denken kann, Käte Räger.“

(Fortsetzung folgt.)

es in der großen Politik ähnlich geht, wie mit persönlichen Bestimmungen von Mensch zu Mensch; man schafft die Distanzen entweder durch christliche Ansprache aus der Welt, oder es kommt zu einer Explosion des auf die Dauer nicht niederzuhaltenden, angeammelten Unwillens. — Wollte eine gute Fügung die Welt vor dem gefährlichen Ausgang bewahren! Die Nationen aber, die mit der Teilung der Welt beschäftigt, uns als eine Kasse betrachtet wollen, die man bei der Aufteilung irdischen Besitzes nicht zu berücksichtigen braucht, müssen so oder so besser belehrt werden. Der Deutsche unserer Tage ist nicht der Poet, der, aus weiter Ferne kommend, nur noch den Himmel ungeteilt findet und sich vom gnädigen Zeus einladen läßt.

Des Kämpfens müde.

In Italien flaut die Kriegsbegeisterung merklich ab. Es fehlen die Erfolge, die sie in heller Flamme erhalten könnten. In Tripolis selbst geschieht seit Wochen fast gar nichts mehr. Die zahlreichen teuren Truppen stehen talentlos vor einem Feind, der nicht zu fassen ist und von Tag zu Tag an Stärke zunimmt. Der Krieg aus der Luft hat auch seinen Effekt völlig verloren, nachdem die Bombenwerfer einige Male gründlich Fiasto gemacht haben und sogar von zierlicheren Arabern wie die Vögel herabgeschossen worden sind. In einigen Wochen aber wird ein Feind ins Feld rücken, den keine Schanz und Stacheldrähte abhalten können: das ist die englische Glutwelle ein treuer Verbündeter der Araber, mit dem diese braunen Wüstenjöhne ganz prächtig auskommen. Zurzeit aber geschieht von der italienischen Regierung ebenfalls absolut nichts. Das Volk, das so freudig seine Begeisterung und Spargroschen zu Warte getragen hatte, nur um seine Nation einmal große Kriegstaten verrichten zu sehen, wartet schon seit Monaten auf die wohl über hundertmal angefündigte große Frottenaktion. Kein Wunder daher, wenn sich jetzt allüberall im Volke Enttäufung und Mißmuß bemerkbar machen, bittere Gefühle, denen der Mailänder „Secolo“ in einem aufsehenerregenden Artikel aus der Feder des Wirtschaftspolitikers Girotti dralisch Ausdruck gibt. Es heißt da u. a.: „Die Erklärung Sir Edward Greys im englischen Unterhause sei eine kalte Dusche für gewisse italienische Kriegsheer gewesen. Der englische Standpunkt werde natürlich von den anderen Mächten geteilt. Italien habe die Gebuld der Mächte auf die äußerste Probe gestellt. Jetzt sei es die höchste Zeit, umzukehren. Das Einverleibungsbekret müsse zurückgenommen werden, damit der Frieden möglich werde, bevor er Italien von den Mächten diktirt werde.“

Italien ist des Kämpfens müde. Seine hitzige Kriegsluft hat sich an dem unerfütterlichen Phlegma der Türkei gründlich abgekühlt. Man scheint in Rom der Frotte entgegenzukommen und ihre Bedingungen, nach denen sie zu einem Friedensschlusse geneigt sein würde, erfahren zu wollen. Als Unterhändler sollen, wie man aus Wien meldet, die europäischen Großmächte beauftragt sein. Nach dem Eintreffen des russischen Botschafters Baron Giers in Konstantinopel soll eine Vermählung der Vertreter Österreichs, Deutschlands, Englands, Frankreichs und Russlands stattfinden, um über den bei der Frotte zu unternehmenden Schritt zu beraten. Man verlangt bekanntlich, daß die Frotte die Bedingungen mitteilen soll, unter denen sie geneigt ist, einen Frieden mit Italien einzugehen.

Warum Scheidemann nicht zu Hofe ging.

Wie der „Frankf. Zig.“ berichtet wird, hat Genosse Scheidemann kürzlich in Solingen, dem von ihm vertretenen Reichstagswahlkreis, über seine Wahl und seine Erlebnisse als Vizepräsident des Reichstages gesprochen. Er führte dabei folgendes aus:

Er stehe durchaus nicht auf dem Standpunkte, daß die Erfüllung höflicher Pflichten unbedingt für einen Sozialdemokraten verboten sei. Handele es sich um eine Nachfrage, wäre irgend ein Recht, ein Vorteil für die Partei dadurch zu erlangen, so würde auch er zum Kaiser gehen. Man würde dann den Gang genau so aufweisen, wie den Treueid der Landtagsabgeordneten auf König und Verfassung. Man leihe diesen Eid, weil man dazu gezwungen werde, genau so, wie der Zwang zum Zusehens am Gericht bestehe, und weil man ohne ihn nicht die Interessen des Volkes im Landtage vertreten könne. Wenn wir Wert darauf legen,“ sagte Scheidemann, „als Sprachrohr für Millionen Wähler zu wirken, so werden wir nicht deshalb darauf verzichten, weil gewisse Formen zu erfüllen sind. Heber derartige Zwierfäden würden wir nicht stolpern!“ Aber hier, bei dem Gange zum Kaiser, handele es sich weder um eine Nachfrage, noch darum, daß die Partei irgend welchen Nutzen von dem Gange habe. Er gehe auch nirgendwo hin, wenn er nicht von vornherein die Gemisheit habe, daß er empfangen werde, empfangen werden müsse, auch nicht dorthin, wo er keine unbedingte Redefreiheit habe, wo der eine alles sagen könne und er dabei stehen und das Maul halten müsse. Wie hätte er auch dagestanden, wenn der Kaiser seinen Empfang abgelehnt hätte! Der Redner erkannte weiterhin an, daß die Fortschrittliche Volkspartei sich besonders bei der Präsidentenwahl als durchaus vertragstreu und tapfer erwiesen habe.

Wie man sieht, so bemerkt dazu die „Leipz. Neuf.“, laufen die Bedenken Scheidemanns im großen und ganzen darauf hinaus, daß er wahrheitsfalsch nicht empfangen worden wäre und daß er gemisheitslos hätte „das Maul halten“ müssen. Im übrigen zeigt das Eingeständnis, daß da die Sozialdemokratie die Präsidentenfrage als eine Nachfrage behandelte, wie grundfalsch es war, daß bürgerliche Parteien in diesem Punkte Zugeständnisse gemacht haben.

\* Hamburg, 6. April. Zu den Verbrüderungsreden deutscher sozialdemokratischer Reichstagsmitglieder in Paris und ihren Abstützungspantastereien (s. hier die „Hamburger Nachrichten“): So sprechen deutsche Volksvertreter, man kann wohl sagen: als Vaterlandsverräter, im Auslande! Es muß für die fortschrittliche Volkspartei ein erhebendes Gefühl sein, solche Manifestationen aus den Kreisen ihrer heimlich Verbündeten zu vernehmen. Und weit stärker würde no oder beruhigende Einfluß auf die Franzosen gewesen sein, wenn Scheidemann in der Lage gewesen

wäre, als Vizepräsident des deutschen Reichstages seine Versicherung abzugeben, daß das ganze Deutsche Reich im Kriegsfall von einer sozialdemokratischer angeleiteten Revolution bedroht sein würde. An den Fortschrittler hat es bekanntlich nicht gelegen, daß „Genosse“ Scheidemann nicht wiedergewählt worden ist. Aber es war wenigstens ein Glück, daß die national-liberale Gefamfraktion, die vorher den von ihr ertorenen roten Vizepräsidenten für einen höchst harmlosen jungen Mann gehalten hatte, noch zur rechten Zeit über das Wesen der Sozialdemokratie unterrichtet worden war. Sollte man sich aber nicht jetzt doch auch in weiten nationalliberalen Kreisen die Frage vorlegen, ob eine Partei, deren offizielle Vertreter im Auslande eine Revolution in Aussicht stellen, sobald dem eigenen Lande (von Vaterland kann man der Sozialdemokratie gegenüber nicht sprechen) ein Krieg droht, wirklich Gleichberechtigung beanspruchen darf?

Die Verlobung im österreichischen Kaiserhause.

\* Wien, 8. April. Kaiser Franz Joseph ist am Oftersonntag zum Besuch der Erzherzogin Valerie in Wallsee eingetroffen. Dort wurde in Anwesenheit des Kaisers die Verlobung seiner Enkelin Ella, der Tochter der Erzherzogin Marie Valerie, gefeiert. Der Bräutigam der 22jährigen Erzherzogin ist der 34-jährige Dragoneroberleutnant Graf Georg Waldburg. Die Verlobung hatte ganz intimen Charakter.

Bergarbeiterstreik.

\* Condon, 8. April. Die Konferenz des Grubenarbeiterverbandes hat die Empfehlung des Exekutivkomitees, daß die Arbeit am Dienstag wieder aufgenommen werden soll, angenommen. Dieser Beschluß wurde mit 440 gegen 125 Stimmen angenommen. — Londoner amtliche Berichte geben den Verlust der englischen Eisenbahnen infolge des Kohlenstreiks auf rund 50 Millionen £ an.

\* London, 9. April. In allen Kohlengruben des Aberdare-Balley-Distrikts in Südwaales werden Vorbereitungen getroffen, die Arbeit heute, Dienstag, wieder aufzunehmen, jedoch sind die Ausichten nicht günstig, da der Streik mit dem Verbanne der Maschinen von Monmouthshire und Südwaales noch nicht beigelegt ist. In den Kohlengruben von Derbyshire wird die Arbeit heute wieder aufgenommen werden. Gleichfalls ist Aussicht auf eine baldige Wiederaufnahme der Arbeit in den Kohlengruben von Northumberland vorhanden. Die Wiederaufnahme wird in den meisten Gruben für Mittwoch erwartet. Die Ausichten auf einen baldigen Wiederbeginn der Arbeit in Durham sind nicht vielversprechend, ebenfalls infolge des Streites mit den Maschinen. Von dem Yorkshire Bergarbeiter-Verband, der am Montag zusammentrat, wurde die baldmöglichste Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen.

\* Leipzig, 8. April. Die der anarchischen Richtung angehörenden Bergarbeiter des nordbairischen Braunkohlenreviers beschlossen die Fortsetzung des Streiks. Die Behörden verhafteten mehrere Anarchisten, die in Versammlungen zur Sabotage Zerstörung der Maschinen aufforderten, um die Werksbesitzer zur Erhöhung ihrer Zugeländnisse zu zwingen.

Deutsches Reich.

Kaiser und Kanzler auf Korfu.

\* Korfu, 8. April. Der Besuch des deutschen Reichstanzlers auf Korfu, der hier bei Einheimischen und Fremden die größte Aufmerksamkeit erregt, ist zweifellos ein Ereignis von nicht gewöhnlicher Bedeutung. Er beweist mehr als alles Bisherige das vertrauensvolle Verhältnis, das zwischen unserm Kaiser und dem ersten Ratgeber der Krone besteht. — Nach der Ankunft des Reichstanzlers am verfloffenen Sonnabend zeigte der Kaiser ihm sein herrliches Schloß am Jonischen Meer und machte ihn mit den Reizen der Natur und dem weiten, wunderbaren Ausblick über die Insel bekannt. Als die Sonne unterging, standen Kaiser und Kanzler auf der Terrasse des Achilleions und blickten noch nach dem Abendessen lange beisammen. Am ersten Oftertage gab Gottesdienst in der stimmungsvollen Schloßkapelle statt, bei der Militäroberpfarrer Konfirmandat Goens die Osterpredigt hielt. Darauf verteilte Kaiser Wilhelm an sein Gefolge im Park des Achilleions eigenhändig Osterere und war hier geraume Zeit mit Herrn von Bethmann Hollweg in persönlicher Zwieprache allein. Nach dem Diner begaben sich Herrscher und Reichstanzler auf die im Hofen liegende „Hohenzollern“, wo für die Mannschaften das übliche Osterfuchen stattfand. Der Kaiser betonte hier ganz besonders, wie sehr sympathisch ihm das griechische Volk sei, das ihn stets freundlich und freudig begrüße, ohne ihm je beschwerlich oder gar lästig zu fallen. Am heutigen zweiten Oftertage machte der Kaiser mit dem Kanzler noch vor dem Frühstück einen längeren Spaziergang. Gegen Mittag zog eine Prozession, bestehend aus dem Geistlichen und Einwohnern des Dorfes Galfuri, durch den Park an dem Schloß vorbei. Die Abfahrt des Reichstanzlers ist neuerdings erst für Donnerstag in Aussicht genommen.

\* Berlin, 8. April. (Hofnachrichten.) Von Korfu wird unter heutigen Bericht: Militäroberpfarrer Goens hielt heute vormittag auf der „Kolberg“ Gottesdienst ab. Viele Deutsche nahmen daran teil. Von Bord wurden Huldigungstelegramme an den Kaiser und die Kaiserin gefandt. Radmittags wurde in Galfuri eine uniformierte Musikkapelle, die sich aus jungen Leuten des Dorfes gebildet hatte, auf Anordnung des Kaisers im deutschen Wirtshause mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Sodann spielte die Kapelle unter den Oliven zum fortioflichen Nationaltanz auf, den reich geschmückte Frauen und Mädchen des Dorfes polonaiseartig ausführten. Volk aus der Umgegend, zahlreiche Fremde und viele deutsche Matrosen hatten sich eingefunden, um das eigenartige Schauspiel an dem sonnigen Nachmittag zu genießen. Gegen 5 Uhr erschien der Kaiser und stellte sich mit dem Prinzen, der Prinzessin, dem Reichstanzler, dem Fürsten zu Fürstberg und den Umgebungen bis in den Kreis der Zuschauer. Auch der Gelandete Freiherr von Wangenheim und der griechische Botschafter waren amfend. Der Tanz wurde weiter fortgesetzt. Sodann trat die Musikkapelle der „Hohenzollern“ in den Ring und spielte abwechselnd mit der Hofkapelle fortiofliche Tänze. Dann spielte die deutsche Kapelle den alten Rheinländer „Im Brunwald ist Holzauktion“,

dessen Rhythmus dem griechischen Tanze entspricht. Die Griechinnen tanzten auch nach dieser Weise lustig weiter. Zum Schluß intonierten beide Kapellen die deutsche Nationalhymne, die der Kaiser und alle Anwesenden unbedeckten Hauptes anhöreten. Nach beinahe 12stündigem Verweilen begaben sich der Kaiser und seine Begleiter nach dem Antheilon zurück.

\* Wilmersdorf-Berlin, 6. April. Landchafts- und Geheimrat Erzelenz v. Staub, der von 1877 bis zu Beginn des Jahres 1912 den Reichstagswahlkreis Angerburg-Bögen vertrat, ist gestern in Wilmersdorf gestorben.

\* Breslau, 9. April. Die am 1. April nach mehr als 40jähriger Dienstzeit pensionierten städtischen Volksschullehrer Henrich, Langer und Dietrich in Reustadt (O.-Schl.) haben die Annahme der ihnen verliehenen Ordensauszeichnung des Hohenzollernschen Hausordens abgelehnt.

\* Augsburg, 6. April. Am Donnerstag ist auf den Farberwerken Gershof bei Augsburg der Freiballon „Aurea“ vom Schweizerischen Aeroplanklub unter der Führung des bekannten Luftschiffers Viktor de Beaulacir aufgestiegen. Es gelang in 26 Stunden zum erntmal die Alpen in ihrer ganzen Ausdehnung von Norden nach Süden zu überfliegen, nachdem zuvor ähnliche Versuche stets mißlungen sind. Der Ballon landete bei Centallo, 75 Kilometer von Turin. Die Entfernung in der Luft beträgt 626 Kilometer.

\* München, 9. April. In einer Erklärung von einer in der Vorgeschichte des bayerischen Jesuitenerlasses genau vertrauten Seite wird behauptet, daß der Reichstanzler den Inhalt des Erlasses genau kenne. Die Meldung, der Kanzler habe das bayerische Staatsministerium vor der Abreise nach Korfu um eine amtliche Erklärung erudigt, sei unrichtig. Eine Aenderung des Jesuitengeetzes in Bayern sei ausgeschlossen.

Provinz und Umgegend.

\* Geddula, 6. April. Bei den hier stattgefundenen Gemeindevertreter-Wahlen wurden gewählt in der ersten Abteilung Julius Rige und Karl Rige jun., in der zweiten Abteilung Bernhard Schumann und in der dritten Abteilung Otto Schröter mit 19 von 20 abgegebenen Stimmen.

\* Lützen, 6. April. Am 1. April fand die Amtseinführung des Rektors Tindler durch den Kreis Schulinspektor Söbde statt. — Mit dem Beginn des neuen Schuljahres tritt in hiesiger Stadt ein Kinderhort ins Leben.

\* Hohenzollern, 6. April. Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang hat sich im benachbarten Zemsbuden zutragen. Der Bergarbeiter Gustav Thurn wollte von der Scheune Stroh herunterholen und fiel beim Herabsteigen auf die Scheunentenne. Er schlug mit dem Kopf auf den Boden auf und trug so schwere Verletzungen davon, daß noch in der darauffolgenden Nacht der Tod eintrat.

\* Aus dem Esterfalle, 6. April. Das Schneetreiben am vergangenen Dienstag und das in den Nächten zum Mittwoch und Donnerstag einziehende Frostwetter, bei welchem das Quecksilber des Thermometers bis 3 Grad unter Null sank und auf stillstehendem Gewässer Eisüberbrückung hervorgerufen, haben doch vielfachen Schaden angerichtet. Die bereits weit entwickelte Blüten der Pflirische und Apriose haben gelitten, auch das Beerenobst ist in Mitleidenchaft gezogen; etwas flach gelegte Kartoffeln sind ertroren, selbst das im Reimprozeß befindliche Getreide ist beeinträchtigt worden und wird daher vielfach dünn ausgehen. Heißt es nun schon „Märzschnee“ nach den Saaten weh“, wie vielmehr Apriosen, bei Roggen und auch Weizen besonders auf schwererem Boden, sind daher hier und da Frostschäden sichtbar, welche sich auch noch weiter bemerkbar machen werden.

\* Bahnhof Corbetta, 9. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich dieser Tage auf dem hiesigen Bahnhof. Beim Ueberführen einer mit Glasflaschen beladenen Kiste von der Glaschiff nach dem Bahnhof kam der Arbeiter Karl Spieß aus Reichberg so unglücklich zu Fall, daß ihm der linke Arm durch die Käder des Wagens fast vollständig abgetrennt wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes durch den zufällig anwesenden Arzt Dr. Seyerlen aus Dürrenberg wurde der Verletzte sofort nach Halle transportiert, wo ihm der Arm amputiert werden mußte.

\* Franzenhauhen, 5. April. Ein Unfall auf freiem Felde fand heute früh unfern des Bahnhofsanges am Wege vom Kneidell an der Esperfiedter Straße nach Seehausen statt — von einem Raubvogel. Ein Monteur des Breiterelektrizitätswerks fuhr auf genannter Stredke auf seinem Rade, als er einmal ein mächtiger Raubvogel auf ihn zugeflogen kam und ihm vor die Brust flog. Der nicht wenig Erschrockene wehrte mit der einen Hand den Raubvogel ab, fiel dabei aber vom Rade. Der Vogel machte zugleich einen neuen Angriff, konnte aber von dem Ueberfallenen durch kräftige Schläge mit Weide unschädlich gemacht und festgehalten werden. Der staltliche Bussard — denn mit einem solchen hatte der Monteur es zu tun — hatte eine Füllgepannweite von reichlich 1 Meter. Zum Anbenten an den Ueberfall will er sich den Vogel ausstopfen lassen.

\* Eartsberg, 5. April. Nachdem bis vor kurzem das Schicksal unseres benachbarten „Eartsbause“ unsicher gewesen, ja sogar die Abficht bestand, diese Erziehungsanstalt für verwaarloste Knaben ganz und gar aufzugeben — 3. T. weil die Anstalt sehr hohen Zuschuß erforderte —, ist nunmehr die Entscheidung getroffen, daß sie wieder voll mit 100 Knaben besetzt werden soll; in den letzten Jahren waren es immer nur gegen 50. Als „Eartsbater“ wird wieder ein Geistlicher angestellt, dazu ein Oberlehrer und ein Lehrer. Der bisher ziemlich ausgedehnte landwirtschaftliche Betrieb wird stark eingekürzt. 60 Ader Feld sind lehtigh verpachtet worden. Der Neubertrieb beginnt nach dem Ofterieren.

\* Juelenoda, 6. April. Einen dreiften Raubüberfall verübte ein 17jähriger Burche namens Konrad. Er überfiel den 75 Jahre alten Handarbeiter Heinrich Dietrich in der Scheune beim Holzspalten und verfeigte ihm mit einem Knüttel drei wichtige Siede, so daß der Greis blutüberströmt zusammenbrach und bestimmungslos aufgefunden wurde. Der Burche raubte ihm Johann seine Barfschaft im Werte von 10 £, die der Heber-

fallene in einem Tauchentzug eingebunden bei sich trug und ergriff darauf die Flucht. Der Polizei ist es jedoch gelungen, den Täter zu ermitteln und festzunehmen. Der Verhaftete hat bereits ein Geständnis abgelegt.

\* **Satzungen**, 3. April. Dem Maurer Simon in Zimmelborn, der schon auf einem Auge erblindet war, sprang beim Steinwerfen ein Steinplitter auch in das andere Auge, so daß er auch auf diesem die Sehkraft einbüßte. Der nun gänzlich Erblindete ist der Ernährer eine Familie von 5 unmündigen Kindern.

\* **Taumburg**, 5. April. Dem Gerichtsassessor von Bamberg ist die Stelle des Profensors der Rechtsschule Bfonia, die bisher kommissarisch verwaltet hat, vom 1. April 1912 ab endgültig übertragen worden.

\* **Schönedee A. C.**, 3. April. Ein Schornsteinfeger wurde von dem Sturm getrieben auf einem Hause in der Roonstraße zu Fall gebracht und, da er keinen Halt fand, in die Tiefe gehetzt. Zum Glück fiel er auf einen Anbau und wurde so vor dem Tode bewahrt. Der ziemlich schwer Verletzte wurde in das Krankenhaus „Kaiser Friedrich“ übergeführt.

**Burg Wettin.**

\* **Ceipzig**, 3. April. Heute vormittag fand hier eine Konferenz des Arbeitsmittels für die Erneuerung der Burg Wettin, dem Stammschloß der sächsischen Fürstengeschlechter, statt. Es wurde beschlossen, schon in den nächsten Tagen mit dem Bau, für den bereits 1/2 Million zur Verfügung steht, zu beginnen. Die Burg soll als historisches Museum, als deutsches Veteranenheim und als eine Kolonie des Deutschen Rinnlerbundes eingerichtet werden. Herr Krupp von Bohlen-Halbach stiftete für das Wettinheim 23 000 M.

**Lotales.**

\* **Merseburg**, 9. April.

\* **Nach dem Feste**. Die Feiertage sind vorüber, das Wetter, besonders am getrigen Tage, war nicht frühlingmäßig, Wind und Sturm behielten die Oberhand, besonders am getrigen Tage hielt der Sturm an. Im übrigen ist das Fest normal verlaufen.

\* **Auszeichnung**. Dem Generaldirektor der Land-Feuerzösjazität für das Herzogtum Sachsen, Landrat a. D. Windler in Merseburg ist die Anlegung des Fürstlich Waldeschen Verdienstkreuzes 2. Klasse gestattet worden.

\* **Von der Städte-Societät**. Bei der Generaldirektion der Broovingal-Städtefeuerzösjazität der Brooving Sachsen in Merseburg sind der technische Sekretär Zwilling zum technischen Obersekretär, die Sekretariatsassistenten Cnfe und Urban zu erpedierenden Sekretären, der technische Sekretariatsassistent Landsmann zum technischen Sekretär, die Bureauassistenten Malpricht, Krod, Schulz, Albrecht, Pischker und Tränkner zu Sekretariatsassistenten und der technische Bureauassistent Robisch zum technischen Sekretariatsassistenten ernannt worden. Ferner ist der Bureauassistent bei der Ortsdirektion der Societät in Magdeburg Lorenz zum Sekretariatsassistenten ernannt worden.

**Der Silberdieb.**

\* **Merseburg**, 9. April.

Wenn nicht alles trügt, haben wir seit einiger Zeit einen Einbrecher-Dieb von Profession unter uns, was nach der wenigen Jahren für Merseburger Verhältnisse so gut wie ausgeschlossen gelten dürfte. Die Manjarden-Diebstähle der jüngsten Zeit lassen kaum noch einen Zweifel an der Existenz eines solchen Verbrechers aufkommen, und der längste Diebstahl in der Unteraltersburg beweist, daß der Spitzhube immer kühner wird — bis ihn eines Tages sein Schicksal ereilen und die Strafe dann um so höher ausfallen wird. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, auch der gewichtigste Gewohnheitsverbrecher läuft schließlich doch dem Gericht in den Arm.

Es ist angeheißt der jüngsten hiesigen Diebstähle vielleicht seit ohne Interesse, auf eine Parallele aus dem Jahre 1888 aus Frankfurt a. M. hinzu weisen. Dort wurde in kurzen Intervallen nachs eingebrochen, die Diebstähle wurden alle nach demselben System ausgeführt: Die eisernen Stäbe vor den Kellerfenstern — Trüllen — wurden künstlich auseinander gehoben, die Kellerfensterseibe eingebrochen, dann stieg der Dieb die Kellerterrasse — auf Gummihandschuhen — hinauf, öffnete mit dem Dietrich die Kellertür und war nun unbehindert im Hausflur. Von hier aus drang er — nach eigenem Geständnis in öffentlicher Gerichtsverhandlung — in die Wohnzimmer ein und suchte Silber- und Gold, vereinst ist er sogar bis in die Schlafzimmer gedrungen und hat Uhr und Kette vom Nachtschmuck, neben dem unmittelbar der Herr schlief, fortgenommen.

Nebenbei: Später, in der Gerichtsverhandlung machte der „Silberdieb“, ein alter, unansehnlicher Mensch, einen fast harmlosen, ja gutmütigen Eindruck.

Man kann sich denken, daß schließlich ganz Frankfurt in großer Aufregung war, denn fast allwöchentlich berichteten die Zeitungen, daß da oder da der „Silberdieb“ wieder seine Wüste abgetatet hatte, die Polizei, unter der sich ein ungemein gewiegter Kriminalkommissar befand, war eben so verzweifelt wie machtlos.

Nun passierte ein hübsches Intermezzo, das damals in Frankfurt Journalisten-Kreisen viel belacht wurde. Als Polizei-Präsident war nach Frankfurt der frühere Landrat v. Röller, später preußische Minister des Innern, versetzt worden. Bis dahin hatte die Frankfurter königliche Polizei mit der demokratischen „Frankfurter Zeitung“ auf sehr gespanntem Fuße gestanden, zu Weider Schaden, denn wenn Presse und Polizei sich gegenseitig nicht vertragen, so pflegen Beide den Schaden zu haben und der lachende Dritte ist — das Publikum. Herr v. Röller, ein hochkonservativer Mann, im übrigen absolut nicht engherzig und kleinlich, dabei im persönlichen Verkehre ebenso gemächlich wie liebenswürdig, ließ nun eines Tages anspannen, legte, so wird verbürgt erzählt, Uniform mit Helm an und fuhr bei der „Frankfurter Zeitung“ vor, um ein gegenseitig leidliches Verhältnis zwischen Polizei und Presse anzubahnen.

Zum Schluß der Unterredung meinte er dann: Nun will ich Ihnen auch noch eine Neuigkeit mitteilen, wir haben den Silberdieb hier hinter Schloß und Riegel. — Danke, Händedruck, Verbeugung, dann wanderte die Notiz in die Abend-Ausgabe der Frankfurter Zeitung. Eine Stunde nach Erscheinen läuft auf den Redaktionen der Frankfurter Blätter als neueste Neuigkeit ein, daß der Silberdieb wieder ausgebrochen sei! Allgemeines Hallo!

In Wirklichkeit war der Ausgebrochene der „echte“ Silberdieb nicht, dieser trieb nach wie vor sein Unwesen, und man hatte schon die Hoffnung aufgegeben, den schlauen Dieb zu fangen, da er eignete sich ein gar merkwürdiger Zufall.

Der „Silberdieb“ wohnte mitten in der Stadt, in zwei Räumen einer wenig frequentierten Gegend, zusammen mit einer robusten, aber sehr beweglichen Frauensperson, die später in der Gerichtsverhandlung durch ihre fortgesetzten Unschuld-Beteuerungen gar possierlich wirkte. Somit nahm der Einbrecher nur Gold und Silber, wie schon erwähnt, aber einmal fiel ihm auch ein schönes Schultertuch mit in die Hände und das nahm er mit, damit sich seine Dulcinea damit schmücke. Um es unentwendlich zu machen, trug er der besorgte Hausvater zum Färber, resp. in einen Laden, wo Sachen zum Färben angenommen werden, direkt neben dem „Römer“, wo früher die deutschen Kaiser getränkt wurden und später Johannes Miquel sich auf das Finanz-Ministerium vorbereitete.

Das Tuch lag mehrere Wochen fertig gefärbt im Laden, wurde nicht abgeholt, einen Namen hatte der Silberdieb nicht angegeben, er dachte da der Geschäftsinhaber, es ist vielleicht das Beste, das Tuch wird mit anderen zusammen ins Schaufenster gelegt, möglicherweise steht es da die Eigentümerin, denkt wieder an ihr Tuch und holt es ab. Richtig, eines Tages betritt eine Dame den Laden, und fragt, woher der Geschäftsinhaber das Tuch habe: Ei, antwortet der, das hat mir jemand zum Färben gebracht, holt es aber nicht ab. „Das Tuch ist gestohlen.“ „So wollen wir die Polizei verständigen.“ Gut, die Polizei erscheint. „Lassen Sie das Tuch ruhig liegen, fragt jemand danach so halten Sie ihn einige Zeit hier und lassen so schließlich wie möglich einen Schutzmann holen. Gut. Eines schönen Tages erscheint der „Silberdieb“ selber, um das Tuch zu holen. „Ahne Ihr Tuch wolle Sie hamwe, warie Sie emol, mei Fraa werd gleich kommen. — Nicht lange, so war ein Schutzmann da, der den Tuch-Dieb mit zum Polizei-Präsidium nahm. Welchen wichtigen Fang man gemacht hatte, wußte man zunächst noch nicht.

Auf dem Polizei-Präsidium angekommen, unternahm der „Silberdieb“ auf der Retraide einen Selbstmordversuch, der mißlang, nach langem Verhör gab er endlich seine Wohnung in Frankfurt an. Die sofort hineilende Polizei fand dort ein ganzes Lager von Wäffeln, Messern, Uhren usw. Sie nahm alles mit und auch die Dulcinea. Nun begann für den Kriminalkommissar noch die schwierige Arbeit, zu ermitteln, wen er eigentlich vor sich habe. Der Verhaftete nannte einen Namen, behauptete, er sei vom Schwurgericht in Bonn zu Zuchthaus verurteilt, auch eingesperrt worden, jedoch wieder ausgebrochen. Die Tatsachen stimmen — bis auf den Namen. Die ser Gauner hatte falsche Pässe gehabt und war unter falschem Namen abgeteilt worden — wohlweislich, denn er hatte noch einige Jahre Zuchthaus mehr auf dem Kerkhof, von Westpreußen her, wo er auch aus dem Zuchthause ausgebrochen war. All das wurde aber erst durch monatelange Recherchen von Frankfurt aus ermittelt.

In der Verhandlung vor der Frankfurter Strafkammer war der Verbrecher völlig gefändig, sein Verteidiger meinte bezüglich des Strafmaßes, es werde ziemlich gleichgültig sein, wie hoch der Gerichtshof gehe, denn zunächst habe der alte Mann noch sein Konto von Westpreußen und von Bonn her zu begleichen, und das Frankfurter Quantum werde der Verbrecher wohl überhaupt nicht mehr abzulösen brauchen.

So ist es in der Tat geworden: Eines Tages lief aus der Strafanstalt Wehdeiden bei Kassel die Nachricht ein, der Silberdieb lie gestorben; seine Gefährtin hatte wegen hehlerer kurze Gefängnisstrafe erhalten.

So endete der Silberdieb, der monatelang die Bevölkerung einer Großstadt und die Polizei in Atem gehalten hatte, und es bewährte sich wieder einmal die Wahrheit des alten Sprichworts: „Es ist nichts so fein gesponnen, s'kommt doch an das Licht der Sonnen“.

**Bemischtes.**

**Ceipzig**, 8. April. Ein recht bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern nachmittag bei einer Firma in der Salomonstraße. Der dort in Stell- und befähigte 28 Jahre alte Fahrhülfführer Otto Hofertzen, führte infolge Fehlritzes aus der 1. Etage in den Fahrstuhl nach hinob. Der Bedauerwerte zog sich hierbei eine so schwere Verletzung zu, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Leichnam wurde in das Institut für gerichtliche Medizin übergeführt.

**Berlin**, 9. April. Besonders am ersten Feiertag, als der Sturm zunahm, tetterten zahlreiche Boote. Auf dem Müggelsee schlugen allein 8 Ruderboote um. Die Insassen konnten sich durch Schwimmen retten. Auf dem Langensee forderte dagegen das Katern eines Segelbootes ein Menschenleben.

**Hamburg**, 6. April. Der Ende der 30er Jahre stehende Bureauvortseher Fleckmann schoß am Sonnabend in seiner Wohnung auf seine Frau und seine 3 Kinder, suchte dann die Wohnung in Brand zu stecken und schoß auf sich selbst. Die 11jährige Tochter war sofort tot, die beiden anderen Kinder sind lebensgefährlich verletzt. Fleckmann und seine Frau wurden lebend nach dem Krankenhaus gebracht. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

**Schley**, 6. April. Der Schüler der 4. Seminarstufe Goppel aus Gera hat sich hier erschossen, weil er die Reife für die nächste Klasse nicht erlangt hat.

**Schöndau**, 6. April. Der Oberlehrer Dümmling aus Friedenau bei Berlin ist am Karfreitag auf den Schornsteinen durch den Abstieg von einem Festsitz tödlich verunglückt. Dümmling glitt aus und fiel einen Abhang hinunter. Einer Rettungsstolonie gelang es, den Schwerverletzten aufzufinden. Die sofortige Unterzuchung ergab, daß Dümmling beide Obergeschenke gebrochen und schwere Verletzungen am Rücken erlitten hatte. Heute morgen ist der Bedauerwerte seinen Verletzungen erlegen.

**Zwickau**, 8. April. Unter schwerem Verbot wurde in Zwickau der Kassierer der sächsischen Sparkasse Georg Hübald verhaftet. Er soll sich in seiner Eigenschaft als Kassierer der Zwickauer Mischkolonie des Wohltätigkeitsvereins Sächsischer Fechtklub Veruntreuungen von Vereins-

geldern haben zuzufinden kommen lassen. Ueber die Höhe der Veruntreuungen ist noch nichts Näheres bekannt.

**Breslau**, 8. April. Der 15jährige Lehrling eines Breslauer Engros-geschäfts, der 400 M vom Postfremden abgeholt hatte, wurde von einem gutgeteibeten Fremden gebeten, ihm ein Paket fortzutragen und auf sein Hotelzimmer im fragwürdigen belagerten Ort zu bringen. Der Lehrling ging darauf in. Unter Berufung auf seine Mitgliedschaft zu den Pariser Automobilbanden und unter Todesbedrohung stellte dann der Fremde den Lehrling im Hotel an einer Bettstelle, raubte die Geldtasche und entfloh.

**Beuten**, 6. April. Heute nacht wurden auf der Grube Schlesien 2 gälizische Bergarbeiter durch Kohlenstaub verstickt und getötet.

**Kassel**, 8. April. Der 10 Jahre alte Sohn eines Eisenbahnbeamten im Stadteil Wehdeiden, der nicht verjetzt worden war, hat sich in der eiterlichen Wohnung in der Schönefelder Straße zu Koffel erhängt.

**Köln**, 8. April. Gestern 8 Uhr 15 Min. abends fuhr im Bahnhof Cheshofen der Sonntagszug 1462 statt am Bahnsteige zu halten, weiter und auf einen in der Verlängerung des Einfahrtgleises stehenden Pressboot auf. Es entgleiten die Lokomotive und 2 Personenwagen. Der Lokomotivführer wurde getötet, Reisende sind nicht verletzt worden.

**Mainz**, 6. April. Der Dragoner Kumpel der 3. Schwadron des Magdeburgischen Dragonerregiments, der zu einem heftigen Oberfahrsatz als Burfche kommandiert war, schoß sich eine Kugel in den Kopf. Kumpel, der lebend war, vollbrachte die Tat in geistiger Umnachtung.

**Hamburg**, 7. April. Bei der Zürierung der Tiger des von diesen Tieren kürzlich beim Aufreten im Apollotheater schwer verletzten Zierbändigers Stryffen kam das 11jährige Mädchen eines Ausgehers dem Käfig zu nahe. Dem Kinde wurde durch einen Tiger der rechte Unterschenkel vollständig zerfetzt; oberhalb des linken Schenks erhielt es ebenfalls eine ziemlich starke Verletzung.

**Woesnes** (Frankreich), 8. April. In Houdain stürzte gestern während eines Konzertes eine Lampe von der Decke herab. Dadurch entfiel eine Flamme, in der eine große Anzahl von Konzertbesuchern umgerissen und mit Fischen getreten wurden. 7 Personen wurden getötet und 15 verletzt.

**München**, 8. April. Wie gemeldet wird, ereignete sich am Karfreitag auf dem Chinesee ein schweres Bootsunfall. Der Sohn und die 18 Jahre alte Tochter des bekannten Schladensmalers Professor Rubaud aus München, der in Höchst am Chinesee eine Villa besitzt, fuhren in ihrem Segelboot „Rafine“ mit einem Freund und einer Freundin bei stürmischen Wetter von dem Fraueninsel trotz telefonischer Verwarnung nach dem Wille aus auf den See hinaus. Bald geriet das Boot in schwere Seelen. Von einer Wille beobachtet man das Unglück mit einem Fernrohr und verständigte telefonisch die Dampfstation, die ihrerseits die königliche Verwaltung der Herreninsel um Hilfe anging. Zwei kleine Dampfer fuhren dann unter größter Brauour von Föhning und Mannschaft auf den tobenenden See hinaus, konnten aber nur noch zwei der schwache Personen retten. Die 18jährige Anna Rubaud und der 22 Jahre alte Baron zerfiel aus Wien, ein Freund von Rubauds Sohn, fielen ertrunken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

**Bootsfahrttrophe im Hafen zu Tanger.**

\* **Paris**, 8. April. Ein Boot vom französischen Kreuzer „Du Chayla“ in dem sich der russische Gesandte Wotkin, dessen Gattin sowie die Frau und zwei Kinder des französischen Geschäftsträgers befanden, fenterte in der Tangerer Bai. Das Boot war mit 14 Personen besetzt und unterwegs nach dem zur Absicht nach Marokko bereiten deutschen Dampfer. 6 Anlassen, darunter 2 Kinder des französischen Geschäftsträgers Beau-marchais, eine Gouvernante und eine Dienerin, sowie 2 Matrosen, fanden den Tod in den Wogen; die übrigen wurden gerettet. Einer der geretteten Passagiere, der russische Gesandte Wotkin, erzählt, daß eine hohe Welle das kleine, sechsmühtige Fahrzeug zum Kentern brachte.

**Kleines Feuilleton.**

\* **Feuerfestes Holz**. Holz feuerfester zu machen, dahin ging schon lange das Bestreben unserer Techniker. Jetzt kommt aus Amerika die Nachricht von einer Lösung des Problems. Man hat dort Holz mit schwefelwasserstoff Ammoniak elektrisch imprägniert und damit gute Erfolge erzielt. Nach den offiziellen Berichten hat Holz in der Stärke von 1,8 Millimeter auch nicht die geringste Neigung zum Brande gezeigt. Es wäre volkswirtschaftlich von hohem Wert, wenn das Problem der Feuerfestigkeit des Holzes seine endgültige Lösung erfahren hätte: Großen Bränden könnte durch vorgängige Imprägnierung leicht vorgebeugt werden. (Ob sich die Sache in der Praxis bewährt, bleibt abzuwarten.)

\* **Das Mississippi bedroht**. Die Lage, die durch die Ueber-schwemmung des Mississippi verursacht worden ist, gestaltet sich von Tag zu Tag erster. Mehrere Städte sind vom Wasser vollständig eingeschlossen und von der Außenwelt abgehehnt. Das Wasser ist fortwährend im Steigen begriffen. Die Einwohnervon New-Madrid haben die Stadt sukzessorig verlassen, in der das Wasser bereits 6 Meter hoch liegt. Der durch den Austritt des Mississippi angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen, beläuft sich aber nach Millionen. Zahlreiches Vieh, dessen Rettung nicht mehr bewerkstelligt werden konnte, ist in den Fluten umgekommen. Der Fluß bedekt jetzt eine Fläche von 120 Kilometern. Sämtliche Eisenbahntrage sind überflutet, so daß der Verkehre eingestellt werden mußte. Die Rettungsarbeiten wurden dadurch außerordentlich erschwert, da auch die anderen Zugangswege in die Stadt eine ungeheure Wasserflut bilden. Auch in anderen Distrikten hat das Wasser eine Breite von 80 Kilometern erreicht. Nach einer Meldung aus Memphis soll sich der betamte Meteorologe Amery dahin ausgedprochen haben, daß die Deiche nicht länger im Stande sein werden, dem ungeheueren Wasserdruck Widerstand zu leisten. Wenn diese nachgeben und sich die Fluten in die Stadt ergießen, so würde sich eine entsehlige Katastrophe ereignen, die das Leben vieler Einwohner gefährden würde.

*Unbeschränkt ein  
Ausgesprochenes Wohlgefallen  
mit Konsumenten Wille,  
sonst Ihre Kunden wissen  
Wille nicht mehr möglich.*

*Sie Ofafalt magst 61*

**Künftige Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Auf der Lützen-Begauerstraße Abt. 1 km 1,744 bis 1,966 und km 2,870 bis 2,470 für Meuschen, Amtsbezirk Lützen, sollen Pflasterumlegungen ausgeführt werden. Die Straße ist vom 10. d. Mts. ab bis auf Weiteres für den Verkehr gesperrt.

Den Fahrverkehr von Lützen nach Pegau verweise ich über Starfiedel und von Pegau nach Lützen ebenfalls über Starfiedel.

Merseburg den 4. April 1912.

Der königliche Landrat.  
J. B.  
Gerber.

**Bekanntmachung.**

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Oberlobau Kreis Merseburg, erloschen ist, wird der durch meine Bekanntmachung vom 3. Februar d. J. angeordnete Sperrebezirk und das dazu gehörige Beobachtungsgebiet aufgehoben.

Merseburg, den 9. April 1912.

Der königliche Landrat.  
J. B.

Walbe, Stellv. Kreissekretär.

**Bekanntmachung.**

Auf der Provinzialchauffee Artern-Merseburg-Weipzig zwischen km 53,3 bis 53,54 sollen in der Feldmark Merseburg Pflasterarbeiten ausgeführt werden. Die Straße wird vom 9. bis 30. April für den Fahrverkehr gesperrt. Den Verkehr verweise ich auf die Halle-Merseburger Chauffee und den von dieser zwischen den Stationen 13,9 bis 14,0 rechts abzweigenden Kommunikationsweg.

Merseburg, den 4. April 1912.

Der königliche Landrat.  
J. B.  
Gerber.

**Bekanntmachung.**

Eltern und Vormünder dürfen ihre zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Söhne oder Mündel von Schulbesuch nicht abholten, müssen ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit gewähren.

Alle Gewerbebetriebe haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 17 Jahre alten gewerblichen Arbeiter (Gezellen, Gehilfen, Lehrling, Fabrikarbeiter) spätestens am 6. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei dem Leiter in der Schule anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei dem Leiter der Schule wieder abzumelden, auch während der Beschäftigung so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten rechtzeitig und soweit erforderlich gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

Wir bringen dies zur Vermeidung von Bestrafungen hierdurch in Erinnerung.

Merseburg, den 2. April 1912.

Die Polizeiverwaltung.

**Gewerbl. Fortbildungsschule.**

Die Aufnahme neuer Schüler findet Sonntag, den 14. April, vormittags 11 Uhr, in der Volksschule I statt.

Alle Gewerbebetriebe haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 17 Jahre alten gewerblichen Arbeiter (Gezellen, Gehilfen, Lehrling, Fabrikarbeiter) zum Eintritt in die gewerbliche Fortbildungsschule anzumelden. Das letzte Schulzeugnis ist vorzulegen.

Der Schulvorstand.

**Private Anzeigen**

**Stadttheater in Halle.**

Mittwoch, 11. April, abds. 7<sup>1/2</sup> Uhr: Die schöne Helena.

**Wäscherollen**

für elektr. Betrieb, sowie Drehrollen in großer Auswahl! Neuest billigst Paul Ehbrecht, Wäscherollenfabrik, Bernburg. Preislisten gratis und franco.

**Berein der Gastwirte von Merseburg und Umgegend.**

Donnerstag, den 11. April, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr

**Monats-Versammlung**

im Restaurant „Bellevue“.

Tagesordnung.  
1. a. Besprechung über Einführung des Zapflochverschlusses „Normal“.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Nichtmitglieder willkommen.

Der Vorstand.

**Junge Jagdhunde**

hat zu verkaufen  
728) Leuna Nr. 5.

**2 Deutsche Schäferhunde**

7 Monate alt, stark gebaut, schön geförnt, sind zu verkaufen. Burgwerben, am Felsenkeller Nr. 98, Weiskensfeld a. S. (731)

**Alle Sorten**

**Saatkartoffeln**

solwie unverlesene u. Speisekartoffeln offeriert jeden Posten frei aller Stationen Hans Götter, Weipzig, Tel. 20310.

**Klavierstimmen**

solwie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus Rudolf Meckert, Ober-Burgstr. 11.

**Ständesamtliche Nachrichten der Stadt Merseburg.**

Vom 1. bis 6. April 1912.  
Geburten: Der Tischler Hermann Kämpf u. Auguste Stoberg, Prenkelstr. 10; der Dreher Max Janitz u. Martha Hüter, Wärfelder Str. 6; der Schmied Max Liebecke u. Emma Furkert, Gloglauer Str. 16; der Metallbinder Otto Frenze u. Minna Scholz, Johannisstr. 16; der Stellmacher Otto Ulrich u. Clara Meyer, Dienitz; der Maschinenführer Fritz Brisch u. Minna Witz, Halleische Str. 15.  
Geboren: Dem Arbeiter Werner 1 L., Neumarkt 78; dem Arbeiter Franz 1 S., H. Sigistr. 15; dem Obergenieur Siegfried 1 L., W. Mauer 14; dem Arbeiter Wilhelm 1 L., Hehl 1; dem Schriftf. Peter 1 S., Friedenstr. 23; dem Maler Franz 1 L., Klarube 24; dem Arbeiter Georg 1 L., Halleische Str. 81.  
Gestorben: Die Ehefrau des Schneidermeisters Neger, Anna geb. Wegner, 29 J.; die L. des Banaliti Wabrae 1 W., Wärfelder Str. 20-22; der Möbelermeister Friedrich Bauer 71 J., W. Mauer 15; die L. des Arbeiters Werner 19 S., Neumarkt 78; die L. des Wä o. Diktator Wille 1 W., Halleische Str. 70.

Zu den Anzeigen im Ständesamt sind Ausweisepapiere vorzulegen.

**Nachrichtliche Nachrichten.**

**Dom. Getauft:** Paul Hildegard, Tochter des Maurers Händel.  
**Verlobt:** Die Witwe Hipp; die Ehefrau des Schneidermeisters Neger.  
**Stadt. Getauft:** Anna Anna Viesfeld, L. des Schlossers Herrich; Gertraud Martha Liebecke, L. des Drebers Frenze; Elisabeth Gertr. Charlotte, S. des Kaufm. Selb; Paul Kurt, S. des Arb. Schuchardt; Helma Emma, unehel. Tochter; Paul Bruno, S. des Tischlers Krenschler; Clara Johanna, L. des Gärtners Schulze.  
**Getauft:** Der Stellmacher M. O. O. Ulrich mit Frau A. A. geb. Meyer; der Tischler R. G. Kämpf mit Frau E. J. A. geb. Stoberg; der Schmied D. W. Liebecke mit Frau W. W. geb. Furkert.  
**Verlobt:** Die L. des Arb. Kotte; die L. des Banaliti Wabrae; der S. des Eisenbahn-Hinterbahn-Frauenheim.  
**Altenburg. Getauft:** Otto Kurt Heinz, Sohn des Gärtners Mann; Helene Elisabeth, eine unehel. Tochter.  
**Altenburg. Getauft:** Der Maschinengehilfe Otto Friedrich mit Frau Minna geb. Hüter; der Zimmermann Franz Nitzel mit Frau Selma geb. Böhrig.  
**Verlobt:** Der Hofmeister a. D. Friedrich Bauer.  
**Donnerstag, den 11. April ab 8 Uhr Jungfrauenverein.**  
**Neumarkt. Getauft:** Kurt Alfred, Sohn des Arbeiters Kraft; Anna Gise, Tochter des Arbeiters Werner, Kurt Walter, Sohn des Arbeiters Giesch; Margarete Irmgard, Tochter des Arbeiters Weder; eine uneheliche Tochter.  
**Getauft:** Der Arbeiter Ernst Kraft mit Frau Anna geb. Buchenbrot.  
**Verlobt:** Die Tochter des Arbeiters Werner.

**Nehmen Sie**

von dem neuen Kaffee-Ersatz

**Perlka**

etwa halb soviel wie von sonstigen Kaffee-Ersatzmitteln — und Sie haben ein kräftiges, kaffeeähnliches Getränk. Jeder Zusatz ist überflüssig. Enorm ausgiebig und billig, absolut gesund! In Originalpaketen zu 18 und 35 Pfg. in den einschlägigen Geschäften erhältlich.

Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H. Berlin W. 9.

**Billiger Verkauf von Resten und Restbeständen.**

Die sich vor dem Feste in allen Abteilungen angefallenen

**Neste und Restbestände**

sind zusammengestellt und kommen im Laufe dieser Woche separat auf Tischen ausgelegt

**zu besonders billigen Preisen zum Verkauf.**

Hauptsächlich sind vorhanden:

**Große Bestände in Kleiderstoffresten** ausreichend für **Kinderkleider, Röcke und Blusen**, dabei viele marine **Cheviotreste**, vorzüglich für **Turn-Anzüge u. Turnhosen** geeignet.

**Große Posten Gardinenreste**, ausreichend für **1 bis 2 Fenster**, **Wachstoffreste, Seidenreste, Wäsche und Negligéstoffreste.**

**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.**

In der Herren-Abteilung **Entenplan 9** große Posten Stoffreste, ausreichend für **Kinderanzüge, Hosen und Westen** sowie vereinzelt Größen in Anzügen ganz besonders billig.



Die diesjährige

**2. Quartalversammlung**

findet

Sonntag, den 14. April, nachmittags 4 Uhr im „Ivohl“ statt. (729)

Das Direktorium.

**Neuherst günstige Gelegenheit, schon mit 1000 Mk. binnen kurzer Zeit ein beträchtl. Vermögen zu erwerben**

durch Kauf u. Betrieb einer patentamtlich geschützten hochwichtigen Erfindung — für einen bestimmten Bezirk Gröberger Brauereifabrik, Dresden-N., Weip. Str. 12. (723)

**Lieferung von Briketts und Presssteinen zu Sommerpreisen.**

**Eduard Klaus,**

Fernspr. 27.

Windberg 3.

**P. P.**

Meinen besten Dank für Ihre vorzügliche Rhino-Salbe. Ich habe ein Krampfgeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rhino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, sehr warm empfehlen.

C. J. H.

Diese Rhino-Salbe wird mit Ehrfurcht gegen Bekleidungs-, Flechten- und Fräuleichen angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weißgrün-roter und Firma Schönbach & Co. a. Weiskensfeld-Dresden. a. Fälschungen wolle man zurück.

**Heilbäder im Hause.**

Rheumatischer, Gichtiger, leicht zu Erkennung neigende Personen usw. verlangen kostenlos Prospekt über Heilbäder im Hause. Inkosten pro Bad 3-5 Pfg. **Verfandgeschäft Thüringia Weiskensfeld, Weiskensfeldstr. 24.**

**10000 Mk.**

zum 1. 7. 1912 auf 1. Hypothek zu verleihen. Zu erst. in der Expedition dieser Zeitung. (725)

**Bauerngut**

mit Anzählung bis 150 Wille zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote sub. T. 3045 an Hansenstein u. Vogler A.G., Halle a. S. erbeten.

Ganze Namen auch Vornamen werden zum Zeichnen der Wäsche angefertigt **H. Schnee Nachf.** Halle a. S., Gr. Steinstr. 48.

**Kreisblatt-Druckerei Merseburg**

Häckerstrasse 4 o. Telefon 274

Unsere mit allen modernen Maschinen der Neuzeit ausgestattete Buchdruckerei empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen für Behörden, sowie für den geschäftlichen und privaten Bedarf. — Gleichzeitig machen wir auf das sehr reichhaltige Formular-Magazin aufmerksam.

**Sämtl. Anzeigen**

haben in dem täglich erscheinenden Merseburger Kreisblatt, infolge des sehr verbreiteten Leserkreises, die größte Wirkung. — in Stadt und Land. **grössten Erfolg!**